



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

14.02.1932 (Nr. 38)

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878.

Die BZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10
 auswärts RM 0.12, im Tertteil RM 0.50, auswärts RM 0.70.
 Stellengesuche RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06.
 Plakatschriften ohne Verbindlichkeit.

„Herr Generalfeldmarschall, halten Sie es Ihres Namens für würdig . . .“

Berlin, 28. Februar. Der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, hat am Sonntag ein längeres Schreiben an einen Reichspräsidenten von Hindenburg geschrieben. Hitler erklärt darin, aus Gründen der großen nationalen Bedeutung, sei es gezwungen zu sein, die Aufmerksamkeit des Reichspräsidenten auf gewisse Vorläufige hinlenken zu müssen. Das Schreiben fährt dann fort: „Die Sozialdemokratische Partei, die Sie, Herr Reichspräsident, in Ihrem Parteiprogramm vom 2. Februar für Ihre Wähler als Kandidat aufstellt, schreibt in ihrem Wahlaufruf folgendes: „Hinter stellt Hindenburg, das bedeutet Chaos in Deutschland und ganz Europa ... drohte Gefahr und blutige Auseinandersetzung im eigenen Volk und mit dem Ausland.“ Herr Reichspräsident, ich weise den Versuch, mit diesen Methoden das Ausland gegen die freie politische Meinungsbildung der deutschen Nation unter Vergewaltigung aus Ihrem Namen mobil machen zu wollen, entrüthelt zurück. Ich habe in meinem Aeußerungen Ausländern gegenüber nie unterlassen darauf hinzuweisen, daß jede bisherige deutsche Regierung aus wahrhaftem und aufrichtigem Friedenwillen bereit gewesen sei, die ersten Schritte zu unternehmen, um die Beziehungen mit dem Ausland als freundschaftlich herzustellen, werde ich, wenn ich mich Freundschaft Ihres Namens, Herr Reichspräsident, erlauben und nicht zurückgewiesen werden, von jetzt ab persönlich in der geeigneten Weise zurückzuweisen wissen. Für die Dauer des Reichstages sollen meine Erklärungen der Welt, wenn erforderlich, genau so zur Kenntniß kommen, wie die Erklärungen des heutigen Tages.“

vering einen unzulässigen Druck auf die preussische Verwaltung, ihren Einfluß bei der Wahl in einem für uns ungünstigen Sinne geltend zu machen“

4. Hitler erinnert darauf an den Wunsch des Reichspräsidenten, daß dieser Wahlkampf in ritterlicher Weise geführt werden soll. In diesem Zusammenhang lenkt er die Aufmerksamkeit des Reichspräsidenten auf zwei Vorschläge:

a) Auf die amtliche Erklärung des Reichsministers Groener im Reichstag in Antwort auf die Ausführungen des Abgeordneten Hoppe in der Hoppe's eine inoffizielle

Verurteilung zugeschrieben werde, die nach dem amtlichen Protokoll der Reichstagsitzung nicht gefallen ist. Trotz erfolgter Auffklärung habe Reichsinnenminister Groener seinen fahrenden Vorort nicht zurückgenommen. Im Gegenteil sei die REDAP durch Vorbereitungsgewinnungen gewesen, die vom Innenministerium verbreitete Wiedergabe dieser Stelle in den nationalsozialistischen Presse zum Abdruck zu bringen. Hitler fragt den Reichspräsidenten, ob ein solches Verfahren ritterlich sei.

b) Hitler macht hier den Reichspräsidenten auf das vom Polizeipräsidenten von Berlin, Grzesinski, ausgesprochene Verbot des „An-

Berlin, 28. Februar. Die NSDAP. eröffnete ihren Kampfsport für die Reichspartei-
deutschenwaffen. Sonnabend abend in Berlin
mit zusammen 25 000 Personen teilnahmen. Es
waren die Berliner Gauleiter Dr. Goebbels
und der Führer Adolf Hitler. Die Vermin-
nung im Sportpalast wurde schon lange vor
Beginn wegen Überfüllung polizeilich geschlos-
sen. Tausende mußten stehen. Ein großes
Polizeigefolge führte eine strenge Abper-
tung der näheren Umgebung des Sportpalastes
der Potsdamer Straße durch. Vom Sport-
palast aus wurden die Reden in eine zweite
Massenversammlung, in die Tennisballen im
Meisten Berlins übertragen, und zwar durch ein
Rohr, dessen Anzapfung rechtzeitig bemerkt
werden konnte.

Es sprach zunächst Dr. Goebbels, der von stürmischem Beifall empfangen wurde und die politische Lage kennzeichnete, wobei er auch die Folgerungen zog, die sich daraus für die Haltung der nationalsozialistischen Partei ergeben.

Als der Führer kurz nach 12/10 Uhr den Sportplatz betrat, lebten tosende Beifalls-
kundgebungen ein. Die Menge erhob sich
entfesselt. Siller führte u. a. aus: Wenn
die Gegner erklären, daß ich jetzt vielleicht
Gefahr liege, zum ersten Male vielleicht wirt-
lich bedroht zu werden, so sage ich: Wer mutig
und entschlossen kämpft, wer gewillt und be-
reit ist, sich einzugehen, kann überhaupt nicht
bedroht werden! Heute erklärt das Organ der
Partei, die das alte Reich stürzte und sie-
gert zu feige ist, ihren eigenen Namen in den
Kampf vorzuschleichen, mein Name ist jetzt das
Symbol, um das gekämpft wurde. Ich habe
den Namen des alten Reichstagspräsidenten
übernommen, weil ich dieses Amt als Volkswirt
wissen, daß es ein Ehrenamt ist, als
Präsidentenamt, als dieses Amt gerufen wird um
den Begriff des 9. November 1918 und seiner
Folgerückwirkungen, und daß dieser Kampf gar
nicht anders ausgehen kann, als mit der
Vernichtung dieses 9. November. Heute, meine
Vollgenossen, fordere ich Sie auf, daß Sie
mit den Richtern werden!

Hitler schilderte dann den Kampf der nationalen sozialistischen Bewegung gegen die Kriegsschuldfrage, Erfüllungspolitik, Inflation, Dawespakt und Youngvertrag. Wenn es heute in Deutschland die eine Ueberzeugung gibt, daß diese Verträge unmöglich waren, daß sie am Ende sogar den Ruin der Welt mit sich bringen, so nur, weil wir in ungezählter

Rundgeben und das Volk darüber belehrt haben. Am Ende dieser 13jährigen Politik steht ein Trümmerhaufen vor unseren Augen. Jetzt auf einmal wird auch die Gegner, daß es in Deutschland doch noch so etwas wie einen notwendigen Emporstieg geben kann. Dann ist es ein großes Volk so mühsam, gequält und verächtlich gemacht worden? Wir verloren zugleich im Innern das Vertrauen, das gläubige Vertrauen zur wirklichen Autorität der Staatsführung, das wir früher befehlen hatten. 1919 hatten wir noch 35 000 Spartaisten, heute vielleicht sechs oder sieben Millionen und trotzdem sagt man: „Nur so weiter, damit das deutsche Volk einig wird.“ Nur so weiter! Und in weiteren sieben Jahren wird unser Volk überhaupt kein Volk mehr sein, sondern nur noch eine Zusammenstellung von zwei Rassen.

Es ist ein schönes Tun, zu sagen: Ich bin der Wahrer der Verfassung, aber der deutsche Reichspräsident muß mehr, er muß auch der Wahrer des deutschen Volkes sein! Eine Verfassung hat ja nur den einen Sinn, das Volk einer glücklichen und großen Zukunft entgegen-

zu führen. „Wer da glaubt, uns durch Drohungen
müde zu machen, der täuscht sich! Sie können
ruhig mit der Hundespitze drohen, wir werden
nicht jagen, am Ende dieses Kampfes die
Reiße ich noch in ihren Händen befinden
(stürmischer Beifall). Wir haben einst dem
Generalfeldmarschall des Weltkrieges gehorcht,
als dem obersten Kriegsherrn gebietet und
haben ihn verehrt. Wir wollen, daß sein
Name dem deutschen Volke als der Mann-
des Führers des großen Kriegeres erhalten
bleibt. Weil wir das wollen und wissen
wollen, sehen wir heute die Pflicht, dem alten
Generalfeldmarschall zu sagen: „Alter Mann!
Du bist uns zu überheblich, als daß wir
dein Wort hören könnten, daß ich hinter die
Biegeigen stellen, die wir vernichten wollen
So leid es uns daher tut, Du mußt zur Seite
treten, denn die anderen wollen den Kampf
und wir wollen ihn auch.“ Ich glaube, daß
der 13. März diesen Kampf zum mindesten
in der ersten Etappe mit dem Siege der
jüngsten abschließen wird, die durch Mann-
und Opfer, durch Einsatz und Beharrlichkeit
durch Glauben und Idealismus den Sieg ver-
dienen.“

Hitlers Rede wurde am Schluß mit besonders langanhaltenden und stürmischen Heilrufen aufgenommen, die sich erst legten, als er zusammen mit Goebbels und anderen Führern die Saal verlassen hatte.

gilt" für die halbe Zeit des Wahlkampfes aufzusuchen. Auf der Begründung des Verbois, in der auf die schon fast Tagen unbekannte, platzierte Veranlassung des Abgeordneten Hindenburg Bezug genommen wurde, habe Erzgrünz auf die moralische Notwendigkeit hin, Ehrengehalt der Kandidatur zu verweigern, hingewiesen. Diese Mahnung erklärt Hüller als nicht nur unangelegen, sondern verfassungswidrig, sondern auch als unkeimen. Wer p. u. s. t. e. n. d. zu dem Reichspräsidenten gehörte. Hüller fragte den Reichspräsidenten, ob es ritterlich sei, die nationalsozialistische Presse unter solchen Umständen von einem Mann verboten zu lassen, der die Ehre des Gegenstandes Hindenburg auf das denkbar höchste angegriffen habe, und der in einer öffentlichen Rede sein Erstaunen darüber ausgedrückt habe, daß er, Hüller, noch nicht mit der „Sinnepeise“ aus Deutschland hinausgeschickt worden sei.

Grzeſiński habe außerdem behauptet, er, Hitler, ſei ein öſterreichiſcher Deſerteur geweſen. Gegen dieſe Behauptung legt Hitler dem

Der Mörder unseres Pg. Veder überführt.
Die Bittal am Freitagabend in Saarau
hat nunnmehr ihre volle Auflarung gefunden.
Der Verdacht gegen den Marziffen Paul
Klingel aus Saarau hat sich bestatigt.
Klingel, der dem Reichshammer angehört und
der auch verhaftet wurde, hat in den Vor-
mittagsstunden des Montag ein Geständnis ab-
gelegt, wonach er die 5 Schüsse, durch die der
Eil.-Führer Franz Veder getölet und mehrere
Nationalsozialisten verletzt wurden, abgegeben
hat.

„Pg. Dr. Ley verlässt den „Vorwärts“.“
Berlin, 28. February. Der „Vorwärtige“, „Vorwärts“, Nummer 23, hat sich in seiner gestrigen Nummer wieder die Behauptung aufgestellt, der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Ley sei ein „Heimtückler“.
„Pg. Dr. Ley hat den „Vorwärts“ eine Berichtigung zugehen lassen und hat außerdem die Redaktionsbedrucker des Marxistischen Blattes, die es wagen, einen Mann zu beschimpfen, der vom ersten bis zum letzten Tag an der vordersten Front gestanden hat, auf Grund der Vaterlandsliebe zum Schutz der persönlichen Ehre verlastet.

Schreiben die Hofschrift seiner Militärpapiere bei, aus denen hervorgeht, daß er 1914 keine Militärverpflichtungen in Oesterreich gehabt habe und freiwillig in das deutsche Heer eingetreten sei. Stiller fährt fort: „Welches Vertrauen, Herr Reichspräsident, können wir zu Gegnern haben, deren Repräsentanten sich solcher Rampfmittel bedienen?“

"Herr Generalfeldmarschall", so heißt der Brief, "halten Sie es Ihres Namens für würdig, sich selbst als Präsidentschaftslandidat durch ein Geßtrüpp von Rotterordnungen und Gesetzesparagrafen in ihrer persönlichen Ehre bedühen zu lassen, Ihren Gegenkandidaten aber als Feindwird der parteipolitischen Lüge und Verleumdung preiszugeben? Was gedanken Sie, Herr Reichspräsident, zu tun, um in diesem Kampf, der auch um Ihre Person geht, die Prinzipien der Ritterlichkeit wieder herzustellen?"

Der „alte Kämpfe“

Das Ausland über Hindenburg. — Die jüdischen Ratten verlassen das sinkende Schiff. Der außenpolitische Redakteur von „Afion-Bladet“, Stockholm, äußerte sich dieser Tage in einem ausführlichen Artikel über den deutschen Wahlkampf folgendenmaßen über Hindenburg:

„Der alte Kämpfe ist zum Verteidiger des roten Weimar geworden, während Millionen seiner früheren Waffenbrüder und die Majorität des deutschen Volkes gegen Weimar stehen.“

„Die Präsidentenwahl wird in weitem Maße zu einem Versuch der verfallenen deutschen Eliten, der Welt die Wahrheit bis zum letzten vorzuenthalten.“

„Es ist ein Zeichen der Zeit, daß man in gewissen deutschen Gesellschaften — d. h. in jüdischen — schon so mit seinem Kapital zu manipulieren versucht, daß man es noch vor der großen Niederlage im Tode hat. Das Gerücht, daß man seinen Kammon auf Auslandsmärkten unterzubringen sucht, wird immer hörbarer. ... Auf jeden Fall deuten die Transaktionen darauf, daß man zu dem fiebernden Weimar nur wenig Vertrauen mehr besitzt. „Kann man etwas?“

Ein Kommentar zu dieser Auslandstimme erübrigt sich.

Wahlaufauf der SPD-„Demagogen“

Berlin, 27. Februar. Der Parteivorstand der SPD veröffentlicht im „Vorwärts“ einen Aufruf an die Partei, in dem zur Wahl Hindenburgs aufgefordert wird. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Das Deutsche Volk steht am 13. März vor der Frage, ob Hindenburg bleiben oder ob er durch Hitler ersetzt werden soll. Die Rechte hat vor sieben Jahren Hindenburg auf den Schild gehoben. Sie hoffte, er würde sein Amt parteiisch zu ihren Gunsten führen, seiner Eid verleiern und die Verfassung brechen. Es war selbstverständlich, daß wir Sozialdemokraten einen Bewerber, auf den unsere kühnsten Feinde solche Hoffnungen setzten, entschieden bekämpfen. Hindenburg aber hat seine eintägigen Anhänger enttäuscht. Weil er für einen Staatsstreich nicht zu haben ist, unparteiisch war und es bleiben will, weil er darum wollen sie ihn jetzt befehlen. Gegen Hitler, das ist die Lösung des 13. März. Die Sozialdemokratische Partei will die Klarheit dieser Entscheidung nicht verdunkeln. Zum Jählen der Stimmen ist bei den nahen Wahlen zu den Landesparlamenten Gelegenheit genug. Bei Parlamentswahlen gilt jede Stimme, bei der Reichspräsidentenwahl dagegen fällt jede Stimme ins Leere, die für einen Kandidaten abgegeben wird. Jede Stimme, die gegen Hindenburg abgegeben wird, ist eine Stimme für Hitler. Jede Stimme, die Thälmann entzogen und Hindenburg zugeführt wird, ist ein Schlag gegen Hitler. Seht alle eure Kräfte ein, damit der entscheidende Schlag schon im ersten Wahlgang fällt. Der Aufruf schließt mit den Worten „Schlagt Hitler! — Darum wählt Hindenburg.“

Kultusminister gegen Oberkirchenrat

Zwischen dem Preussischen Kultusminister und dem Evangelischen Oberkirchenrat der alt-preussischen Kirche ist es zu einem ersten Konflikt gekommen. In einem Schreiben an Minister Grimm fährt der Oberkirchenrat Be-

schwerde über „eine schwere Bräufierung der größten deutschen evangelischen Kirche und ihrer obersten Kirchenbehörde“ und legt dagegen in aller Form Verwahrung ein.

Der Evangelische Oberkirchenrat hatte vorgeschlagen, die notwendige Neuregelung der kirchlichen Einrichtungs- und in den Religionsunterricht in der Weise durchzuführen, daß statt wie bisher die Geistlichen künftig die evangelischen Schulpfarrer mit der Wahrnehmung der Einrichtungs betraut werden sollen. Seit dem November 1930, in dem Minister Grimm eine beschleunigte Behandlung der damals schon seit Jahren schwebenden Angelegenheit zulagte, wartete die evangelische Kirche vergeblich auf die Einleitung von Verhandlungen. Auf die wiederholten — zum Teil nicht einmal beantworteten — Vorstellungen der Kirche hin wurde endlich auf den 25. Februar eine mündliche Verhandlung unter dem Vorsitz des Ministers festgesetzt. Jetzt ist

entgegen allen Zusicherungen diese Verhandlung — zwei Tage vorher — unter Berufung auf die Notwendigkeit, noch einige grundsätzliche Fragen zu klären, plötzlich abgelehnt und auf völlig unbestimmte Zeit verlagert worden; der Minister will „zu gegebener Zeit“ einen neuen Zeitpunkt vorschlagen. Gegen dieses „Schiedsgerichts nicht mehr tragbare Verhalten“ und die ganze Behandlung der kirchlichen Wünsche durch die staatlichen Stellen nimmt der Oberkirchenrat in sehr ernst gehaltenen Ausführungen Stellung. Das Schreiben betont zum Schluß, daß die oberste Kirchenbehörde sich vorbehalten, nunmehr alle ihr durch dieses Verfahren aufgeworfenen Maßnahmen zu treffen.

Die Kriegervereine wollen einen anderen Führer

Sagenow, 28. Februar. Der erweiterte Vorstand sieht sich veranlaßt, zu der Erklärung des Präsidenten des Ruffhändlerbundes Stellung zu nehmen.

Der Ruffhändlerbund stand bisher auf dem Standpunkt der Unparteilichkeit. Die Reichspolitik wurde betrieben mit ausdrücklicher Betonung des Wehrwillens, nicht die Parteipolitik.

Jetzt hat der Herr Vorstehende, Erzengel von Horn, in absolut bestimmter Form eine politische Richtung eingeschlagen, die die Stellung des Kriegervereins durchaus widerspricht. Die Person des Generalfeldmarschalls von Hindenburg tritt nicht als Soldat ins gegenüber, sondern als Schutzschild für die Parteien, die ihn bei der Wahl 1925 auf das entscheidende bekämpft haben. Die Person des Generalfeldmarschalls von Hindenburg als Heerführer ist jedem von uns hoch und heilig; als Vertreter einer schwarzen und roten Koalition sehen wir uns leider gezwungen, ihn auf das entscheidende zu bekämpfen. Wir verstehen nicht, wie der Ruffhändlerbund gerade jetzt die überparteiliche Stellung aufgeben konnte. Wir müssen in dieser Frage die Gefolgschaft verweigern und erlauben den Landesverbänden, in offener und entschiedener Weise gegen diese Stellungnahme des Ruffhändlerbundes einzutreten.

Wir fordern, daß der Ruffhändlerbund öffentlich und in klar zu verstehender Weise seinen Beschluß widerruft, und daß eine Minderung in der Leitung des Bundes eintritt. Die Erregung ist so groß, daß der Bestand unseres Bundes, im höchsten Maße gefährdet ist. Es gibt nur einen Weg aus diesen Schwierigkeiten: Zurücknahme der Rundgebung und eine offene Erklärung des Herrn

Thüringer Landvolk-Spitzenkandidat wird Nationalsozialist

Aus allen Teilen des Reiches kommen Nachrichten, daß die Landvolkspartei immer mehr zusammenzukumpelt. Uebertritte von früher führenden Landvolksparteilern zur NSDAP, und zu den Deutschnationalen sind an der Tagesordnung. Der deutsche Bauer läßt eben mit sich nicht Schindluder treiben, wie es die Splitterpartei, die sich Landvolkspartei nennt, mit ihrer hinuntergeschwankenden Haltung getan hat.

Der deutsche Bauer sieht immer mehr ein, daß von einer einseitig orientierten Interessenpartei ohne weltanschauliche Grundlage dem Abgrund stehenden Landvolk niemals Rettung gebracht werden kann, sondern daß einzig und allein die große deutsche Freiheitsbewegung Adolf Hitlers mit dem ganzen Volk auch dem Bauernstand Hilfe und Rettung bringen kann.

Weimar, 28. Februar. Auch in Thüringen kommt die Herrschaft der Landvolkspartei ins Wanken, und die NSDAP. nimmt ihre Stellung ein.

Gestern ist Bürgermeister Rindner (Dingelshausen) zum Hitler übergetreten. Er ist Mitglied des Kreisrates Dingelshausen und war bei den letzten Landvolkspartei-Wahlen Spitzenkandidat der Landvolkspartei.

Durch seinen Uebertritt zur NSDAP. hat diese jetzt in der Landvolkspartei 5 Mandate gegen 4 der Landvolkspartei, während es vorher gerade umgekehrt war.

Bundespräsidenten an den Herrn Reichspräsidenten, daß die offenbar von falschen Voraussetzungen ausgehende Zusage in dieser hochpolitischen Angelegenheit nicht gegeben werden dürfte und nicht aufrechterhalten werden könne. Angesichts des besonderen Ernstes der Lage hat der durch Vorstehende der Kreisveränderung erweiterte Vorstand des Kriegervereins Ruckstein und Walde diese Entschlie- gung einstimmig angenommen und gebittet, dem Herrn Bundespräsidenten anheim geben zu müssen, die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Kriegerverband Ruckstein und Walde.

Protestflut gegen General v. Horn

Kriegerverband Ruckstein-Walde: „Der Bestand des Ruffhändlerbundes ist gefährdet.“

Berlin, 28. Februar. Beim Preussischen Landeskriegerverband Berlin ist folgendes Brieftelegramm des Kriegerverbandes Ruckstein und Walde eingegangen:

„Die Rundgebung des Herrn Bundespräsidenten zur Reichspräsidentenwahl hat in unseren Verbänden und Vereinen eine ungeheure Erregung ausgelöst. Die Ueberzeugung ist allgemein, daß durch diese Rundgebung der Weg der Unparteilichkeit und politischen Neutralität des Ruffhändlerbundes verlassen wurde. Der Bundespräsident durfte dem Herrn Reichspräsidenten nicht die Zustimmung geben, daß hinter seiner Rundgebung die gesamte Organisation stehe. Es ist wohl zu unterscheiden zwischen dem Treueverhältnis der alten Soldaten zu ihrem Feldmarschall und einer Gefolgschaft bei der Reichspräsidentenwahl.“

Die Lage in Memel

Memeler Gouverneur verleiern die Direktionsbildung.

Memel, 29. Februar. Die Bildung eines Landesdirektoriums entsprechend dem Genfer Beschluß soll offenbar vorläufig verleiern werden. Der Gouverneur Wertys lehnt es nach wie vor ab, Verhandlungen mit den Mehrheitsparteien zu führen. Gerüchtweise verlautet, daß er einen Lehrer an der Memeler Volkshochschule, Simat, damit beauftragt habe, Kandidaten für eine Direktoriums- bildung ausfindig zu machen. Dieser hat sich auch an den Beisitzer des Reichspräsidenten, der gen. Landvolkspartei angehört, und früher Memeländer Sejmabgeordneter in Kowno war. Durch diese Verhandlungspraktik des Gouverneurs kann sich die Direktoriums- bildung noch wochenlang hinauszögern.

Simat zum Memeler Landespräsidenten ernannt.

Memel, 28. Februar. Gouverneur Wertys hat unter Umgehung der Mehrheitsparteien den Rektor der litauischen Volkshochschule in Memel, Eduard Simat zum Präsidenten des Direktoriums ernannt. Simat soll verleiern, ein Direktorium auf parlamentarischer Grundlage zu bilden. Er gilt als streng litauisch eingestellt.

Auch in Schleswig-Holstein unbefristeter Bierstreik.

Altona, 28. Februar. Der Vorstand des Provinzial-Verbandes in Schleswig-Holstein hat beschlossen, an die Organisationsvereine in Schleswig-Holstein das Eruchen zu richten, sofort in einen unbefristeten Bierstreik zu treten.

Die Reichsbauteile ab.

Berlin, 27. Februar. Die Verhandlungen des Reichsfinanzministers mit den Vertretern des Gewerkschaftsbundes sind am Samstag mittag abgebrochen worden. Es darf als sicher angesehen werden, daß die Reichsregierung von ihrer Absicht, bei einem Ausbruch des Bierstreiks die bereits beschlossene Senkung der Biersteuern rückgängig zu machen, nicht abgehen wird.

Der Feuerwehrente schwer verletzt.

Köln, 27. Februar. Am Freitag abend entlief aus bisher noch unangefasster Ursache ein Schienenzug in dem Dampfbetrieb des Betriebswerks der Rheinischen Eisenbahn. Der Feuerfahnen an den dort lagernden Wägen und dem Gefährte reiche Rauch, so daß es sich mit großer Schwindigkeit ausbreitete. Erst gegen Morgen wurden die zu Hilfe gerufenen Feuerwehren Herr des Feuers. Durch die Rauchentwicklung zogen sich vier Feuerwehrente Rauchvergiftungen zu, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

20%ige Erhöhung der portugiesischen Zölle.

Lissabon, 27. Februar. Eine Verfügung der portugiesischen Regierung führt ein Quoten- system für Einfuhrhändler und eine Erhöhung der Zölle auf 20 v. H. ein. Bestehende Handelsverträge sollen gekündigt werden, wo dies durch die neuen Maßnahmen notwendig wird. Diese werden mit der Notwendigkeit der Erhaltung des Wirtschaftslebens Portugals und seiner Kolonien begründet.

Von heute auf morgen

Ein Roman aus unserer Bewegung

Das Vergste aber war dieses: die Menschheit begann langsam zu begreifen, daß unter der Last des Verfallenen Diktates nicht nur Deutschland, sondern die Welt zugrundegehen müsse. Führende Männer erhoben ihre Stimme. Zunächst vereinzelt, dann immer häufiger und eindringlicher.

Und was tat Deutschland? Ging es den Ball auf, den seine früheren Feinde ihm zuspielen?

„Es liegt nicht im Interesse der sozialdemokratischen Partei, daß Deutschland von der Welt aus dem Weltkrieg freigesprochen wird!“

Noch Schlimmeres kam. Friedensgesellschaft, Liga für Menschenrechte und andere neudeutsche Einrichtungen setzten ihren Stolz darin, Deutschland in den Augen der Welt als Hecker zu einem neuen Krieg hinzustellen. Diese Menschen konnten es gar nicht ermannen, daß die internationalisierte Militärkontrolle über Deutschland kam.

Hindenburg als Kriegsvorbereiter vor dem Staatsgerichtshof!

Hege gegen die sogenannten Fememörder! Wieder und wieder das selbstmörderische Eingeständnis wurde: und schamloser „Friedensfreunde“. Wir sind schuldig! Der Kaiser, die Fürsten, die Militärs haben die Welt ins Elend geführt.

Was war gegen all diese bezahlte Schamlosigkeit ein vornehmer Krieg!

Das Ausland begann am gefunden Menschenverstand der Deutschen zu verzweifeln. Es wußte nicht, daß die wenigen deutschen „Weltblätter“, die sich annahen, die öffentliche Meinung Deutschlands widerspiegeln, nicht die Stimme des deutschen Volkes sind!

Wieder und wieder das entwürdigende Schauspiel:

Die deutsche Regierung beantwortete eine unerträgliche Forderung Frankreichs mit einem lauten Nein! Aber noch ehe die offiziellen Verhandlungen am grünen Tisch begannen, fuhr ein prominenter deutscher Sozialdemokrat nach Paris und erklärte den gierig lauschenden Machthabern: Vernichtet euch, es wird nichts so heil gegeben, wie es gekocht wird. Die deutsche Regierung wird schon Ja sagen; wir Sozialdemokraten werden dafür sorgen.

Und die deutsche Regierung, weit davon entfernt, solche Hochverräter an die Wand zu stellen, schloß die Augen vor dem bösen Blick, was das erpresserische Frankreich von ihr verlangte!

Diese Dinge mußte einer im Spiegel der ausländischen Presse sehen, um ihre ganze erschütternde Tragweite erkennen zu können. Otto von der Heide hatte sich mehr als einmal zu schämen, daß er ein Deutscher war.

Und dann kamen die ersten leisen Andeutungen über das Erwachen Deutschlands. Spärliche, dünne, verzerrte Berichte. „Hitler, ein „Ausländer“, „von Rom gekauft“, „in Abhängigkeit von einigen Schwerindustriellen“ — unterließ sich, durch „wüste Agitation gegen

die bestehende Regierungsgewalt“ die „Anzuerkennung“, die „zu kurz gekommen“, in einer militärischen Organisation zusammen zu fassen“, um damit Deutschland zu erobern.

Im Ausland nahm man davon kaum Notiz. Ein deutscher Spion!

Frankreich, schuldlos wie kein anderer, erkannte zuerst die Gefahr. Und faumte nicht, ihr zu begegnen. Seine Bundesgenossen saßen in Deutschland. Es durfte ihrer gewiß sein.

Der Franzose kann sich auf einen deutschen Marzisten besser verlassen als auf den eigenen Landsmann!

Die von der jeweiligen Regierungsmehrheit gekaufte französische Presse bezeichnete Adolf Hitler als einen Feind des Friedens. So jagte die französische Presse immer, wenn sie den Gegner Frankreichs meinte.

Und die deutschen Marzisten griffen die neue Melodie begierig auf und machten ihren eigenen Cantus firmus dazu. Hitler war geachtet!

Briefe kamen aus Deutschland, die bitter und schwer waren von der wirklichen Not und verzweifelter Stimmung des Volkes. Das Ausland hatte mit sich zu tun. „Warum hilft Deutschland sich nicht selbst? Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient!“

In diesen Jahren litt Otto von der Heide unter einem entsetzlichen Heimweh.

Es war keine liturgisch-fantastische Angelegenheit. Aber immer mehr kam er sich wie ein Altruistischer vor. Wie einer, der fahnenflüchtig geworden ist, während er die Kameraden in schwerer Not kämpfen ließ.

Um gewissermaßen vor sich selber Redenshaft abzulegen, legte er sich hin und schrieb

seine Kriegserinnerungen. Und erkannte, je länger er schrieb, daß es über keine Kraft ging, das Erleben des großen Krieges in den Rahmen eines Buches zu bannen. Wie weit blieb dabei die antiquarische Schilderung einer Kampfhandlung, die subtilste Einführung in die heilige Verfassung des Verbundkämpfers, der glühende Lobpreis auf das deutsche Heldentum hinter der Wirklichkeit zurück!

Das machte ihn mutlos. Aber es wählte auch alles Verdrachte und Verschüttete in ihm auf, das jahrelang geschlafen hatte: das Gefühl schicksalsmäßiger Verbundenheit, blutmäßigen Einsinkens mit den deutschen Brüdern und Schwestern.

Ein Lump, wer sich seinem Volke entzieht, wenn es in Not ist! Auf die knappe Formel gebracht, wurde ihm keine Nacht ins Ausland ein beständiger Mahner, ein lästiger Mahner oft, der ihm die Freude an der Arbeit nahm und über ihn an sich sorgenloses Dasein einen trüben Schleier zu ziehen begann.

Jetzt erst kam ihm deutlich und immer deutlicher zum Bewußtsein, daß er ein Heimatloser war. Ein Weltbürger, der überall und nirgends zu Hause ist.

Was ist ein Mensch ohne Heimat? Ein Kieselstein, den der Wind fortrollt von einer Untiefe in die andere. Ein Blatt, das der Wind über die Felder weht. Ein aus keiner Bahn geschleudertes Stern.

Und im Gedanken an die Heimat umarmten sich wieder alle guten Geister seines Lebens. So nahm er für längere Zeit Urlaub.

Die Zeitungen, die er bediente, begrüßten keinen Entschluß. Er verprügelte ihnen auswendig Nachrichten aus Deutschland, das er gründlich zu bereifen gedachte.

Agamemnon beschwindelt die „Boches“

Sandal in Braila — Wie man sich in Griechenland und Rumänien auf deutsche Rosten bereitet.

Es trifft sich vielleicht ganz gut, daß fast gleichzeitig mit den neuen Notverordnungen in Braila ein Reparations-„Sandal“ aufgedeckt worden ist, der in kaum noch zu übergipfelter Form das System der Reparationszahlungen bloßstellt — ein Sandal, dessen Ausmaße vielleicht sogar das didaktischste Blut auch der feinsten Besessenen und daher indifferenten Zeitgenossen einermöglichen in Wallung bringen dürfte, zumal die Einzelheiten wie ein schlechtergeratener Hintertreppenskriminalroman anmuten.

Die Vorgeschichte ist diese: Bekanntlich war einer Zeit in Paris ein sogenanntes „deutsches griechisches“ Schiedsgericht zusammengetreten, das im Laufe der Jahre unzählige griechische Redner zu schwerfälligen Leuten gemacht hat. Aufgabe dieses famosen „Schiedsgerichts“, das wie alle „Schiedsgerichte“ von Genf bis Haag nach dem Grundbaß arbeitete

„der Boche zählt alles“, war es nämlich, alle jene Griechen zu „entschädigen“, denen im Weltkriege irgend ein selbstverschuldetes Unglück zugefallen war. „Selbstverschuldet“ meistens, als Deutschland sich seiner Zeit die größte Mühe gegeben hatte, Griechenland vom Eintritt in den Krieg fernzuhalten, bis es eben dem Arter Benizelos nach dem Sturze der Monarchie die Erlaubnis erteilte, Hellas an die Seite der Entente zu führen.

Das erste, was Frankreich und England damals getan hatten, war die Beschlagnahme der gesamten griechischen Handelsflotte für alle Zwecke der Kriegsführung, wodurch diese griechischen Schiffe automatisch unter die rechtsgültigen Bestimmungen des U-Bootkrieges fielen. Infolgedessen wurde eine ganze Anzahl dieser Kriegsschiffe als Transportmittel im Laufe der Operationen abgehoben und am Schluß des Weltkrieges fiel Deutschland die ehrenvolle Aufgabe zu, diese zu „unretten“ verurteilten Schiffe wieder zu erhalten. Nun wären die schlauesten Griechen keine „Griechen“ gewesen, wenn sie diese günstige Gelegenheit, glänzende Gefährte zu machen, ungenutzt hätten vorbeistreichen lassen. Infolgedessen meldete jeder einzelne der gefährdeten Boches seinen verfehlten uralten Kahn als „höchstwertiges neues Schiff“ an und bekam den Gegenwert auch regelmäßig anstandslos ausbezahlt.

Mit welcher Großzügigkeit damals — wahrscheinlich aus den bekannten „außenpolitischen Rücksichtnahmen“ heraus — verfahren worden ist und welche irrtümlichen Beträge damals aus Kassen der deutschen Steuerzahler zum Fenster hinausgeworfen

worden sind, kann man nur dann ermessen, wenn man bedenkt, daß dieses famose Schiedsgericht z. B. einem griechischen Matrosen noch zehn Jahr nach dem Kriege einige tausend Mark zubilligte, weil er seiner Zeit nach der Verletzung seines „Kahns“, ohne Gefahr für sein körperliches Wohlbefinden, ein paar Stunden im Wasser herumgetrieben ist! Ein anderer Grieche verlangte einen phantastischen Betrag, weil sein Handelsschiff Anfang August im Schwarzen Meer treuzte und infolge der Sperrung der Dardanellen nicht mehr rechtzeitig den Heimathafen hatte erreichen können. Andere wieder ließen sich von diesem gefeierten Gericht ihre verfallenen Tabakvorräte bezahlen, die beim Brande von Saloniki — das die Entente hatte in Flammen aufgehen lassen — vernichtet worden waren — kurzum, die Liste der teils verurteilten,

Und wohl versehen mit Instruktionen, einem respektablen Scheinbuch und mit dem festen Vorfaß, so bald nicht wieder zu kommen, nahm er Ende des Sommers Abschied von New York.

Langsam rollte der Zug in die Bahnhofshalle.

Otto von der Heid gab dem Gepäckträger Anweisung, dann schlenderte er geruhig über den Bahnhofspfad in die Stadt hinein, um nicht gleich die erste Stunde seines Hierseins im Hotel zubringen zu müssen.

Braunschweig glich einem Heerlager.

Braunhemden, wo man ging und stand. Frische Gefichter. Gut gewachsene Menschen. Der alte Soldat fühlte sich nach wenigen Minuten unter jenseitigen. Das Auf- und Niederkommen dieser uniformierten Menschenflut, der Klang des lang entworfenen Gleichschrittes, der kameradschaftliche Gruß von Gruppe zu Gruppe, von Landsmann zu Landsmann, die Buntheit des Sprachgemisches, die hier gebänderte, dort hell aufleuchtende Begeisterung — alles nahm augenblicklich gefangen und riß auch den Außenstehenden mit fort.

War er denn ein Außenstehender?

Er gefand sich mit leiser Scham, daß er es war. Ein heimgekehrter Sohn, aber immerhin einer, der von draußen kam, der erst zu zeigen hatte, daß der Glanz in seinen Augen wirklich aus dem Herzen kam.

Fast alle Häuser trugen Flaggenschmuck. Das Hakenkreuz herrschte bei weitem vor. Braunschweig hatte nichts unterlassen, die Befreier Deutschlands zu grüßen.

Er nannte die Hiltlerleute in Gedanken „die Befreier Deutschlands“. Es sprach ihm so aus der Seele. Mehr aus Instinkt und Ab-

Versuchter Landesverrat an der tschechischen Grenze

Die Früchte der Politik der SPD und ihrer Mitläufer seit 1918 zeigen sich immer klarer: Ein Volk, dessen Einwohnerzahl auf ein Drittel der einstigen Preußischen Provinz weit unterlegen ist, das wir im Kriege entlassen mußten, das erst durch uns die Befreiung mit den primitivsten Regeln der Hygiene und sonstiger kultureller Errungenschaften machte, das unter der russischen Knete feig, erbärmlich und unheimlich wurde, so daß man es noch heute mit mittelalterlichen Waffen in Schach halten könnte, wenn man nur die nötige Energie und den nötigen Nationalstolz aufzubringen vermöchte, was es, gebeilte deutsche Rechte auf dem geweihten Boden des Memellandes anzugreifen, unter den Augen des Völkerbundes. Schon allein dadurch, daß die Regierung keine Bewegung heiligen Halbes gegen den Memellandverrat aufzurufen vermag, verdient sie es nicht, auch nur einen Augenblick länger Anspruch darauf zu erheben, das deutsche Volk zu „betreten“. Man bedenke: die Regierung, die Hindenburg für sich in Anspruch nimmt, den man einst als Retter Ostpreußens bezeichnete, nimmt als Verantwortliche einer Politik, die Ostpreußens Grenzen weiter schwächen läßt und dagegen nichts als unnütze Papier-Protokolle aufzubringen vermag,

eben diesen Hindenburg

in Anspruch. Wenn das deutsche Volk nicht endlich einsehrt, daß die in der Memellandfrage dokumentierte Schwäche der deutschen Regierung andere Feinde des deutschen Volkes zu noch frecheren Vorgehen ermuntern wird, dann hat es tatsächlich nichts anderes verdient als ruhmlosen Untergang. Denjenigen aber, die noch zur Lebensbereitschaft, zum Aufstiege des deutschen Volkes Vertrauen haben, bleibt kein anderes Mittel als bis zum äußersten für den Abtritt der jetzigen Regierung zu kämpfen, damit diese nicht weit größeres Unheil in der Preisgabe deutscher Sicherheit an das Ausland anrichten kann. Jetzt tritt diese

Gefahr an der schlesisch-tschechischen Grenze sichtbar in der Erscheinung:

In der Tschechei kämpft man nicht so laut wie in Litauen und in Polen gegen Deutsch-

teils gelungenen Entpfehlungen und Schiebungen ist Region, dem System die Krone aufgesetzt hat aber

ein Riesenwindel

der soeben in Braila aufgedeckt worden ist und der mit den eben geschilderten Vorgängen im engsten Zusammenhang steht.

Dort hatte sich ein aus vier Griechen bestehendes Konjunktium gebildet, und war zum Zwecke des schnellen und mühelosen Gewinns an eine ganze Reihe griechischer Schiffsahrtsgesellschaften und Privatredner mit folgendem lauberen Vorschlag herangetreten: das Konjunktium berief sich auf seine guten Beziehungen zur Reparationskommission bzw. deren Nachfolge-Organisation n. und behauptete, in der Lage zu sein, jede Art von Schadenersatzansprüchen für Kriegsschiffe, ganz gleich ob diese Schäden „tatsächlich“ oder „fiktiv“ seien, realisieren zu können. Aber selbstverständlich nur dann, wenn eine anfängliche Vermittlungsproposition dabei herausgesprungen würde. — Die Rollulation dieses Konjunktiums war richtig, denn — die Zeiten sind nun einmal schwer — es meldeten sich eine ganze Anzahl von Personen, die sich im Vertrauen auf

nung, als aus dem dorrst noch recht mangelhaften Wissen um ihr Programm.

Ein Programm würden sie wohl haben. Wichtiger, daß sie eine Idee besäßen! Eine Idee formt sich die Menschen, die ihn dienen. Wenn er sich die ihm begegnenden und mit ihm gehenden M-Leute daraufhin ansah, konnte er nicht umhin, festzustellen, daß sie Haltung besäßen.

Haltung — ihr Richtvorhandensein kennzeichnete den Durchschmitt des Nachkriegs-deutschen. Also marschierten hier Männer, die jenseits des Durchschmitts angelangt waren.

Er hatte gehört, daß die Organisation der nationalsozialistischen Bewegung eine rein militärische sei. Möchten Bekämpfer des „Militarismus“ das als Spiel mit dem Feuer, aber immerhin als Spiel ansehen und bekämpfen — bei näherem Zusehen ging einem auf, daß der Mann, der das Dienstreglement der Vereinsstatuten vorgezogen, mit genialen Blick die all eingeborene Liebe der Deutschen zum Soldatenstand erfaßt und in den Dienst seiner Idee gestellt hatte.

Ganz abgesehen von der realen Macht, die ein gekultes Heer dem Führer in die Hand gibt: Was war denn der Angelpunkt des Erlebens aller alten Frontsoldaten? Die Kameradschaft! Dieses selbstverständliche Mit- und Füreinander in Freud und Leid, dieses staunenswerte Hinauswachsen über das eigene kleine Selbst, dieses Wissen um die fundamentale Wahrheit, daß die Gesamtheit mehr bedeutet, als der Einzelne.

Das ist ja die tiefere Not unserer Tage, daß unser Volk den großen goldenen Ring Gemeinnutz geprengt und jeder Einzelne sich

land, dafür aber zäher und folgerichtiger, zunächst mit wirtschaftlichen Mitteln. Längs der Riesenbergsgrenze hat man auf der tschechischen Seite einen dicken Kranz von Bäumen und sonstigen Gehäusen errichtet, um den Unternehmen auf der deutschen Seite das Lebenslicht auszublauen, sie so zu schwächen, daß man auch sie eines Tages in jene gierigen Hände bekommt, die uns auch ohne nur den geringsten Schein des Rechtes das Hultschiner Ländchen raubten. Schon kann man fast auf den Tag voraussehen, daß das deutsche Haus auf der Schneeflecke, dem höchsten Berge im deutschen Osten, tschechisch wird, in rein tschechigen Besitz übergeht, zusammen mit dem Hause auf dem tschechischen Boden der Koppe, das sich jetzt noch in deutschen Händen befindet. Der deutsche Besitzer, der einen schweren Kampf im Interesse des Deutschtums kämpft, hat das Auswärtige Amt auf die drohenden Gefahren aufmerksam gemacht, und diese „deutsche“ Behörde hat erklärt, daß sie an der Angelegenheit kein Interesse habe. Deutliche verantwortliche Instanzen liefern daher zergens wichtige deutsche Interessen einem verächtlichen Gegner deutschen Volkstums dem Lächeln aus.

aber noch schlimmer! Seitdem in Riegnitz der sozialdemokratische Regierungspräsident Dr. Simons das Szepter schwingt, werden die Kreise, die hochverräterisch einen der schönsten Grenzgebiete den Feinden opfern wollten, noch attiver. Sie schälen sich an den fremdschiffen Bataillonen und Lantgeschwadern die Grenze zu öffnen. Im gesamten niederschlesischen Grenzgebiete befindet sich ein einziges Bataillon zum Grenzschutz.

das Hirschberger Jägerbataillon.

Das Gesicht dieses ganzen Landes in der zukünftigen Auseinandersetzung mit den Feinden hängt also allein von dem natürlichen Grenzwall des Riesengebirges ab. In diesen will jetzt die Sozialdemokratie, vertreten durch Herrn Dr. Simons eine gewaltige Breche schlagen. Ueber den Spindelweg soll in direkter Linie Hirschberg-Spindelmühle eine Pakstrasse gebaut werden. Stillschweigend hat man das Projekt fertig gemacht, die Trasse bereits ausgehohlet und abgesteckt.

Die Objektivität des Schiedsgerichts und die Lammesgebild des Boche dieje nicht wiederkehrende Gelegenheit nicht entgehen lassen wollten.

Der „Gang der Handlung“ war nun folgender: Auf Grund der „Kritiklinien für die Arbeit der Reparationskommission“ war ein Schadenersatzanspruch schon dann berechtigt, wenn dieser Schaden durch einwandfreie Zeugen schriftlich bestätigt wurde, wobei für die Ausstellung des erforderlichen Leumundzeugnisses für die in Rumänien lebenden Griechen die rumänischen Behörden zuständig waren. Mit dieser Bestimmung war also jedem Schwindel Tür und Tor geöffnet und, wenn der Geld benötigte, verläumte es, durch dieses Tor den Weg zum Reichtum zu beschreiten.

Das Verfahren war sehr einfach:

Herr Achilles Papadapodopolos oder Agamemnon Müllererits setzten sich hin und teilten dem befagten Konjunktium mit, daß „feindliche Soldaten“ (also Deutsche oder Deutscher) ihnen z. B. am 10. September 1917 auf der Donau einen Schlepper im Werte von 10 Millionen Goldmark verurteilt hätten. Zeugen des Vorfalles seien die derzeit als

eigenmächtig ein privates Ringlein an den Finger gesteckt hat!

Der Führer wird Deutschland retten, der den deutschen Menschen die kleinen Ringe des Eigennutzes wieder vom Finger streift und daraus wieder das große und alle umfassende goldene Band Gemeinnutz zu schmieden versteht.

Er bog in eine Seitenstraße ein, um ruhiger seinen Gedanken nachhängen zu können, die werdend und fordernd auf ihn einfluteten.

Aus einer Wirtschaft erscholl Gesang und Musik. Davor stand eine Gruppe Braunhemden in erregtem Gespräch.

Otto von der Heid trat hinzu, um zu hören, was es gab. Ein Brauner mußerte ihn kritisch von oben bis unten.

„Wollen Sie nicht weitergehen? Was hier verhandelt wird, ist nicht für Zivilisten!“

Der Ton war höflich, aber bestimmt. Mehrere Köpfe wandten sich um. Die Unterhaltung verjümmte augenblicklich.

„Was gib's da?“ fragte einer aus der Mitte.

„Nichts, meine Herren. Ich bin Journalist und interessiere mich berufsmäßig für alles, auch für erregte Gespräche, wie sie hier soeben offenbar geführt und durch mein Dazukommen beauerlicherweise gestört worden sind!“

„Sie stören uns nicht“, nahm der aus dem Kreis wieder das Wort; „im Gegenteil: Sie können gerne hören, um was es hier geht. Ich habe soeben meiner Schar den Befehl des Stabes übermittelt, die Altstadt zu melden. Braunschweig verfügt offenbar nicht über Hakenkreuzfähnen, sondern auch über Mördersalbe!“

Otto von der Heid trat zu dem Scharführer,

Hafenarbeiter in Braila oder Galatz lebenden Griechen Seltor, Aristides und Platon, um deren eidesstattliche Vernehmung „hiermit“ gebeten würde! Selbstverständlich waren die verschriebenen Aristide, Seltors und Platon mit klingender Münze entprechend bearbeitet und instruiert worden und sie gaben ihre Aussagen um so unbedenklicher zu Protokoll, als ja heute nach 10, 15 Jahren niemand mehr da war, der den Vorfalle wirklich gesehen hätte oder das Gegenteil hätte beweisen können. Fehlte jetzt bloß noch das rumänische Leumundzeugnis, das aber ebenfalls nicht schwer zu beschaffen war: irgendein rumänischer Amtsdienner war so liebenswürdig, die erforderlichen amtlichen Briefkopf-Bogen zu „bejorgen“ und sie der Ordnung halber gleich abzuklempfen, die dazu gehörige Unterfertigung zu fälschen, war dann nur noch ein Kinderpiel.

Die Sache „ging jetzt in Ordnung“ und die so zusammengestellten Dokumente wurden an einen Athener Rechtsanwalt geschickt, der wiederum seine Beziehungen zur Reparationskommission oder zum deutsch-griechischen Schiedsgericht hatte. Er reichte die laubergelächelten Dokumente nach Paris weiter und da es „ein großes Aufwachen“ war, wurden diese Dokumente um so weniger genau angesehen, als es ja doch nur der Boche war, der zu zahlen hatte. Der jeweils angeforderte Betrag wurde also anstandslos dem jeweiligen Herrn Achilles oder Agamemnon überwiesen, die sich dafür ein Schiff oder einen Schlepper kauften, die sie mit Beissen hatten, das Konjunktium stieß seine Prozedere ein und Herrn Müllererits und Herrn Schulze in Deutschland wurde

der Leibriemen wieder ein Stückchen enger gezogen.

Im ganzen ist man nämlich bisher etwa 300

Juden gegen deutsche Aerzte

Berlin, 28. Februar. In dem Berliner Rudolf-Birchow-Krankenhaus ist der Jude und amerikanische Staatsbürger Dr. Budz zum Chefarzt des Königininstituts ernannt worden, obwohl namhafte deutsche Königinologen zur Verfügung stehen. Der „Angriff“ weiß hierzu mitzuteilen, daß dieser amerikanische jüdische Mediziner einen anderen Gausdensgenossen Joltan Leitner, der ungarischer Staatsbürger, also Jude ist, als planmäßigen Assistenten angestellt hat, obwohl Tausende von jungen deutschen Ärzten ohne Stellung sind. Dr. Budz soll sogar die Erlaubnis haben, in jedem Jahr längere Zeit in Amerika seine Praxis auszuüben. Verantwortlich für diesen Beschluß ist das sozialdemokratisch eingestellte Bezirksamt.

Den deutschen Ärzten macht man es in allen Ländern der Welt unmöglich, eine Praxis auszuüben. Nicht einmal in unsere alten Kolonien werden deutsche Mediziner hineingelassen. Dafür muß dann ein sozialdemokratisches Bezirksamt in Berlin einen ausländischen Juden den stellungslosen deutschen Ärzten vorziehen.

Der „Angriff“ hört nun weiter, daß der Jude und sozialdemokratische Professor Jondel, Chefarzt am Urban-Krankenhaus, sehr energisch von jüdischer Seite für einen Beirath an den Universitätskliniken als geschäftlicher demnachst auszuhebenden Beirath Rats Professor Dr. His propagiert wird.

Den jungen medizinischen Nachwuchs rufen wir zur Gefolgschaft Adolf Hitlers auf, da nur in einem nationalsozialistischen Deutschland freie Entfaltungsmöglichkeiten für den deutschen Akademiker garantiert sind.

nannte seinen Namen und zeigte seinen Presseausweis.

Der Scharführer hob grüßend die Hand.

„Ich danke Ihnen! Vielleicht darf ich Sie einladen, hier in das nächste Haus mit mir zu treten, damit Sie sich mit eigenen Augen überzeugen?“

„Gern.“

Sie traten durch einen Torbogen in einen geräumigen Hof und stiegen eine schmale Treppe hoch zum zweiten Stockwerk. Hier öffnete der Führer ein Zimmer.

„Heil!“

Drei SA-Männer, die um ein weiß überzogenes Bett standen, erwiderten den Gruß und traten zur Seite.

„Ein Zeitungsmann“, erklärte der Scharführer kurz und wandte sich an einen auf dem Bett Liegenden, der einen blutgetränkten Verband um den Kopf trug.

„Wie geht es dir, Kamerad?“

Der Verletzte versuchte sich zu bewegen, die rechte Hand tastete nach dem Führer. Aber sie fiel kraftlos herab.

„Hat er noch nicht gesprochen?“ wandte sich der Scharführer an die anderen.

„Nein, er sieht nur von Zeit zu Zeit und schaut uns an, als ob er sprechen wollte. Dann verliert er wieder das Bewußtsein.“

Wie zur Bestätigung verzerrte sich jetzt das Gesicht des Verwundeten. Ein gewaltiger Laut kam über die Lippen. Dann schlossen sich die Augen und eine tiefe Ohnmacht entspannte die Gesichtszüge.

„So geht das nun schon seit zwei Stunden“, erklärte einer.

„Haben Sie den Arzt zugezogen?“ erkundigte sich Otto von der Heid.

solcher famoier „Entschädigungsfälle“ auf die Spur gekommen und die Beträge, die auf diese Weise den deutschen Steuerabgaben aus der Tasche gezogen worden sind, sollen sich auf einige Hundert Millionen Goldmarken belaufen. Zurzeit beschäftigt sich die rumänische Polizei damit, die Güter zu verheeren und Monaten Saft, infolgedessen Bewährungsfrist davon wollen froh sein, wenn sie mit einigen pönbommen. Denn wir haben natürlich gar keine Veranlassung, diesen himmelschreienden Betrug an die große Glocke zu hängen, weil es sonst wieder heißt: „Deutschland ist der Störenfried der Welt“, der, statt das Maul zu halten und zu zahlen, durch fortgesetztes Nörgeln und Mäulen die Atmosphäre der Verständigung verunreinigt.

Und auf die „Verständigung“ kommt es doch in allererster Linie an, selbst wenn Zehntausende daran seelisch und körperlich zu Grunde gehen ...

Aus Bremen Stadt und Staat

Großfeuer in Bremen. Im Dehro-Lager der Großaufsagen senkrecht, am Deich 42, brach am Sonntagabend gegen 23,45 Uhr ein Großfeuer aus, das sich infolge des starken Nordwindes mit rasender Geschwindigkeit auf den ganzen Gebäudetrupps ausbreitete. Das sechsstöckige Gebäude stand in wenigen Augenblicken in seinem gesamten Umfang in Flammen. Die Gefahr war deswegen besonders groß, da sich in nächster Nachbarschaft große Lebensmittel-, Tee- und Papierlager befinden. Die Feuerwehr war in wenigen Minuten mit sämtlichen verfügbaren Kräfte an der Brandstelle und nahm die Bekämpfung des Feuers mit sechs Schaulichtungen auf. Bei der außerordentlichen Hitze

und dem immer mehr aufsteigenden Wind hatte die Feuerwehr bei der Bekämpfung des Feuers einen äußerst schweren Stand. Das Innere des Gebäudes war gegen 21,15 Uhr vollkommen ausgebrannt. In den ersten Morgenstunden des Sonntag griff das Feuer, nachdem das Drogenlager bereits vollkommen vernichtet war, auch auf das Papierlager der Firma Duntz und Wellbrod über. Hier brannten die beiden oberen Geschosse aus. Brandschäden erlitten ferner die Dächer der Lebensmittel- und Tee- und Papierhandelsfirma Gebr. Rahrweg und des Porzellanlagers von Handwerk und Wente. Die Gewalt der Flammen war erst am Sonntag morgen um 6,30 Uhr eingedämmt. Stundenlang hatte sich die Feuerwehr dem Schutz der anliegenden Lagerhäuser widmen müssen. Von dem Drogenlager sind nur die Giebelfronten stehen geblieben; sie werden fraglos niedergelegt werden müssen. Die Bekämpfung der Flammen nahm die Feuerwehr über 10 Stunden in Anspruch. Am Sonntagmittag erfolgte die letzte Auflösung der Mannschaften, deren Uniformen mit diesen Eischichten überzogen waren. Die Fronten aller denachbarten Häuser, die die ganze Nacht über unter Wasser gehalten waren, waren vollkommen in Eis erstarrt. Der angerichtete Schaden ist sehr groß, jedoch zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Auch in der Nacht vom Sonntag zum Montag verblieben Brandwachen und ein Polizeiaufgebot an der Unglücksstelle, die den ganzen Sonntag über von Tausenden von Passanten in Augenschein genommen wurde.

Aus dem Wesermünder Stadtparlament

Wesermünde, 27. Februar. Die städtischen Kollegien stimmten in ihrer letzten Sitzung dem Abschluß für das Rechnungsjahr 1930/31, der

einen Fehlbetrag von 12.027,63 RM. aufweist, zu und erteilten dem Magistrat und dem Rechnungsführer gegen die Stimmen der Kommunisten Entlastung. Die Ueberziehungen des Haushaltsplanes mit vierzehn Posten und einem Gesamtbetrag von RM. 68.797,46 wurden nachgebilligt. Oberbürgermeister Dr. Delius bezeichnete den Abschluß der Jahresrechnung als günstig. Sie habe sich trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation an die ursprünglichen Ansätze halten können. Die Abweichungen der Einnahmen beliefen sich auf nur 500.000 RM., die der Ausgaben auf 400.000 RM. Diese Abweichungen bedeuteten bei einem Etatsabschluß von 19 Millionen RM. verhältnismäßig wenig. Die Wohlfahrtsausgaben seien in den letzten Jahren gewaltig gestiegen und werden im Haushaltsplan für 1932 einen Betrag von vier Millionen RM. aufweisen. Die Ausgaben für die Wohlfahrtspflege hätten betragen: im Jahre 1929 1 1/2 Millionen RM., 1930: 2,1 Millionen RM., 1931: 3 Millionen RM. Das Aktivvermögen der Stadt hätte sich am Schluß des Rechnungsjahres auf 36 1/2 Millionen RM. und das Passivvermögen auf 21,1 Millionen RM. belaufen. Die von der Reichsversicherungsanstalt gewährte Anleihe wurde verlängert und die durch die Erhöhung des Zinsfußes bedingten Mehrausgaben von 131,25 RM. bewilligt. Die Vorlage des Magistrats über die Einrichtung einer neuen Polizeibeamtenstelle für den Vollstreckungsdienst wurde zurückgezogen, um zu prüfen, ob der von bürgerlicher Seite gegebenen Anregung, die Stelle mit einem Beamten aus einem anderen Ressort zu besetzen, stattgegeben werden könne. In einstündiger vertraulicher Beratung beschäftigten sich die Kollegien mit der Frage, den für die vertrauliche Sitzung vorgegebenen Punkt (Auszahlung von 10.000 RM. Vermittlungsgebühr an Bürgervorsteher

Dohlhaver aus Anlaß des Vertragsabschlusses betreffend das Deichmag. Verwaltungsgebäude) öffentlich zu behandeln. Nach längerer Debatte einigte man sich schließlich, diese Angelegenheit, die inzwischen viel Staub aufgewirbelt hat, demnächst in öffentlicher Sitzung zu beraten.

Werb für Euer Kampfblatt B N Z

Bemerkenswerte Zahlen aus dem Luftverkehr. Ueber die Leistungen eines neuzeitlichen Verkehrsflugzeuges im praktischen Betrieb geben die von Focke-Wulfs „Möwen“ im Jahre 1931 geleisteten Flugkilometer ein anschauliches Bild. Bei der Deutschen Luft-Luftfahrt 1931 insgesamt 18 Verkehrsflugzeuge des genannten Typs, von denen allerdings 4 erst im Sommer eingeleitet wurden. Die Flugzeuge legten im vergangenen Jahre zusammen in 7590 Betriebsstunden 1125.000 Kilometer zurück, das sind im Durchschnitt 420 Betriebsstunden und 62.500 Kilometer. Die während des ganzen Jahres eingeleitet, gemessenen „Möwen“ erreichten jedoch zum Teil wesentlich höhere Streckenleistungen, so z. B. das Flugzeug mit der D-Nummer 1747, das auf über 680 Betriebsstunden und 100.000 Flugkilometer kam. Insgesamt sind von Focke-Wulfs „Möwen“ seit ihrer Verbringung im Luftverkehr rund 4 Millionen Kilometer zurückgelegt worden.

Stadtheater

Montag, 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Beamten-Bildungs-Ausschuss

Dienstag, 15.30 Uhr: Geschl. Vorstellung für Erwerbslose.

20 Uhr, 131. Abonnements-Vorst.: Der große Schaulpiel-Erfolg „23 aus U. S. A.“

Mittwoch, 20 Uhr, 132. Ab.-V. Die Kaiserin

Donnerstag, 18.30 Uhr, 133. Abonn.-Vorst. 3. Vorstellung im Wagner-Festspiel

Der Ring des Nibelungen Zweiter Tag: Siegfried

Freitag, 19.30 Uhr: Geschl. Vorstellung f. d. Goethe-Bund.

Sonabend, 20 Uhr, 24. Vorstellung außer Abonnement: Erste Fest-Vorstellung für den Verein Bremer Presse

Erführung in der Vereinrichtung von Professor Reinhardt

Die schöne Helena

Sonntag, 15 Uhr: 56. Nachmittags-Vorstellung: Einmalige vollständige Vorstellung zu ganz kleinen Preisen

Robert und Bertram

20 Uhr, 25. Vorst. außer Abonn.: Zweite Festvorstellung für den Verein Bremer Presse

Die schöne Helena



Mitglieder-Versammlung

Heute, Montag, den 29. Februar, 20.30 Uhr

großer Casino-Saal

Eintritt nur gegen Mitglieds-Ausweis

NSDAP, Ortsgruppe Bremen

Verschiedenes

Fahrschule

Edmund Will

Georgstraße 65

Roland Nr. 7341

Betten

gut u. preiswert

Kirchhoff

Ostertorstr. 72

Stellengesuche

Perfekte Stenotypistin, engl. und franz. Korrespondenz beherrschend, sucht Stellung, Bescheidene Ansprüche. Anfragen erb. unter A 1876 b. Verl.

Zu vermieten

Mobliertes Zimmer mit 1 od. 2 Betten

Dovontorstraße 12 a

Eingang Grafenstraße

Inseriert in der B N Z

Das Trommelfeuer beginnt! Massenversammlungen

Dienstag, 1. März 20.30 Uhr

St. Pauli-Restaurant - Horn

Redner: Pg. v. Scharf.

Thema: Hochverräter von gestern, Hochverräter von heute.

Restaurant Hilker, Hemmstraße

Redner: Pg. Wörl. Thema: Schluß mit dem Alten, wählt Hilker.

Concordia - Schwachhauserheerstraße

Redner: Dr. v. Heymann.

Thema: Soll um Bonzensessel Deutschlands Zukunft aufs Spiel gesetzt werden?

Restaurant „Alter Krug“, Hemelingen

Redner: Dr. Haupt. Thema: Soll Deutschland leben?

Mittwoch, 2. März 20.30 Uhr

Huckelriede

Redner: Dr. v. Heymann

Thema: Nicht Reaktion - Nicht Rote Front - Nur Hitler!

Restaurant Reichardt, Burg

Redner: Pg. Schulz, Hoya

Thema: Schluß mit der Korruption! Schluß mit dem Untergang!

Eintritt für alle Veranstaltungen 30 Pf., Erwerbslose, Kriegsbesch. 10 Pf.

Raucher! Jeder Deutsche hat die Pflicht

in unserer heranwachsenden Jugend die ruhmvolle Vergangenheit unserer alten Wehrmacht wachzuhalten. Zu diesem Zweck fügen wir außer den Umschlägen unseren Zigaretten-Packungen künstlerische Darstellungen deutscher Uniformen bei und zwar zunächst eine Reihe von 240 Bildern aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen. Sammelt sie in unseren hierzu gefertigten Alben mit Erläuterungen der jeweiligen geschichtlichen Ereignisse. Ihr schafft ein wertvolles, historisches Werk, erhebend im Gedenken machvoller Vergangenheit, zum Ansporn neuen Aufwärts-Strebens. Dabei sehen wir alles daran, durch Verarbeitung edelster orientalischer Tabake in unseren Marken

Trommler-Alarm-Sturm-Neue Front:
3 1/2 4 5 6

auch den vorwiegendsten Raucher zufrieden zu stellen. Unser stetig wachsender Umsatz beweist uns, daß unser Bemühen nicht vergeblich ist.

STURM ZIGARETTEN G. M. B. H. DRESDEN 21



Die NS.-Betriebszelle

Arbeiter, hebt es euch auf!

Dokumente des Landesverrats der SPD.

Die Börsenrevolte brach nach Frankreichs Wunsch aus

Kürzlich erschien ein aufsehenerregendes Buch „En mission chez l'ennemi“ aus der Feder der französischen Offiziere Desgranges und Le Belleval, aus welchem hervorgeht, daß die deutschen Sozialdemokraten sich ihre Novemberrevolte durch den französischen Spionagedienst, dem die beiden Offiziere angehörten, bezahlen ließen. Deutlich Desgranges nahm unter dem Namen Crozier von Holland aus, auf dem Wege über das Terroristische Komitee.

Die Verbindung mit den Sozialdemokraten Wehring, Liebschütz, Mola Luxemburg, Haase und anderen

auf. Crozier-Desgranges teilte seinen französischen Auftraggebern mit, daß die marxistische Presse in Deutschland mit Geld unterstützt werden müsse. Mit Wehring Nr. 210 erteilte ihm General Boncabelle sofort den Auftrag, den deutschen Sozialdemokraten mit französischem Gelde zur Seite zu stehen, damit sie „nicht nur eine größere Verbreitung ihrer Organe erreichen, sondern damit sie auch die Spesen ihrer Organisation, der Versammlungen und verschiedenen Wahlkämpfe, wie auch für ihre Kandidaten bestreiten können.“ Und Crozier-Desgranges sagte an anderer Stelle: „Der Erfolg entsprach den großen Spionen... Die deutsche Revolution ist genau zu dem von uns angegebenen Zeitpunkt ausgebrochen.“

Die Revolte am 9. November 1918 sollte nach dem Willen der Sozialdemokratie unsere Weltmacht zerbrechen, um einen Sieg unserer äußeren Feinde über Deutschland herbeizuführen und uns denselben völlig auszuliefern.

Der Stube Kurt Eisner-Rosmanowsky, Sozialdemokrat und einer der gemeinsamen Führer, der bekanntlich den Munitionsarbeiterstreik vom Januar 1918 auf dem Gewissen hat, hat auf dem Wege über die Schweiz für seine Revolution von Frankreich 1047 Goldmillionen erhalten. In seinem Nachlaß im Vatikanischen Ministerium des Aeußeren fand sich eine Aufstellung der von ihm für Revolutionszwecke ausgegebenen Schecks, die sich auf diese Summe belief. Als Gegenleistung lieferte Kurt Eisner den Franzosen gefälschtes Material über die angebliche Kriegsschuld Deutschlands.

Eine Partei, die ein solches Treiben in ihren Reihen duldet, regt sich heute, wo sie hoffähig und kapitalistenfähig geworden ist, auf, wenn man sie Goldschloß- und Defekturpartei nennt! Aber es ist zu spät! Am 13. März macht das verflaute und verelendete Arbeiterium ein Ende und wählt Hitler, den Frontsoldaten!

„Christliche“ Systemanwälte

Eine notwendige Richtungsstellung von Ernst Stein, Bochum, Mitglied des DGB. Durch die gesamte System-Presse lief folgende Nachricht:

„Der Reichspräsident empfing heute vormittag einige Führer der Christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung: Behrens (Reichsverband ländlicher Arbeitnehmer), Wechly (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband), Waltrusch (Christliche Gewerkschaften), Rümmele (Weltverband der Verkehrs- und Staatsbediensteten) und Lüttringhaus sowie Frau Katharina Müller (Verband weiß. Handels- und Büroangestellter), Frau Margarethe Wolff (Gewerkschaft der Seimarbeiterinnen) und Frau Clara Meinel (Deutscher Gewerkschaftsbund). Sie versicherten den Reichspräsidenten der unbedingten Treue aller in dieser Bewegung zusammengefloßenen alten Wähler von 1925. Das deutsche Volk sehe in Hindenburg trotz aller politischen Quertreibereien gegen ihn und die Reichsregierung den Vater des Vaterlandes. Der Reichspräsident antwortete, er habe die Kandidatur übernommen nicht aus den Händen einer Partei oder einer Parteigruppe, sondern unter Würdigung seiner vollen Überparteilichkeit und in dem Willen, mit seiner letzten Kraft dem Vaterland und dem deutschen Volke zu dienen.“

Die oben genannten Führer der christlich-nationalen Gewerkschaften haben kein Recht, dem derzeitigen Reichspräsidenten die unbedingte Treue aller in dieser Bewegung zusammengefloßenen alten Wähler von 1925 zu versprechen.

Die in den christl.-nation. Gewerkschaften Regierenden Nationalsozialisten und

N.S.D.-Mitglieder verbitten es sich ganz energisch, von den Gewerkschaftsführern politisch mißbraucht zu werden.

Dem Herrn Wechly vom D.G.B. sei aber darüber hinaus gesagt, daß wir Nationalsozialisten, die zugleich D.G.B.-er sind, kein Vorgehen zur Rettung eines volksfeindlichen und arbeitnehmerfeindlichen Systems mißbilligen, und daß es anmaßend ist, wenn er von politischen Quertreibern gegen den Reichspräsidenten und die Reichsregierung und der unbedingten Treue der alten Wähler von 1925 redet.

Aber — was kann man von brünnigen frommen Gewerkschaftsführern anderes verlangen?

Wohin steuert Herr Wechly?

Ein weiteres Mitglied des D.G.B., Dr. Stanitz, M.D.B., schreibt uns:

Wer dem Generalfeldmarschall seine Stimme gibt, wählt in Wahrheit das System Brüning, der Hindenburg wählt, verlängert die Herrschaftsdauer des gegenwärtigen Systems.

Wer den Kandidaten der NSDAP wählt, gibt in Wirklichkeit seine Stimme Adolf Hitler und trägt dazu bei, daß der Weg frei gemacht wird, für ein neues, ein besseres

Deutschland, für Ehre, Freiheit und Brot, für Recht und Ordnung und Sanfterkeit.

Herr Wechly mißachtet den politischen Willen der überwiegenden Mehrheit der D.G.B.-Mitglieder. In der Nummer 2 der Handelsmacht vom 20. Februar versucht er, seine Haltung zu rechtfertigen, was ihm nicht gelungen ist. In diesem Aufsatz heißt es zum Schluß: „Wenn nationale Zeitungen schreiben, „Das nationale Deutschland steht gegen Hindenburg“, so ist das Freiheit bis zur Gemeinheit geteilt.“ Herr Wechly, Sie wissen, daß die Front-

LEO SKLAREK

(Der gallische Schieber im Sklarek-Prozess)

„Ich habe mit Vorliebe meine Unterflügelung der SPD. und KPD. zuteil werden lassen“

Stellung des nationalen Deutschland gegen Hindenburg in Wahrheit eine Frontstellung gegen Brüning und sein System bedeutet. Wollen Sie Ihre oben zitierte Sachwendung trotzdem aufrecht erhalten?

Meine vorstehende Stellungnahme ist nicht nur meine persönliche Ansicht, sie ist nicht nur die Ansicht meiner Fraktionskollegen, die Mitglieder des D.G.B. sind, nicht nur die Ansicht der zahlreichen Verbandsmitglieder, die Amtswalter der NSDAP sind, sondern es ist die Meinung Hunderttausender von Verbandsmitgliedern. In deren Namen fordere ich Sie auf, Herr Wechly, verlassen Sie den von Ihnen eingeschlagenen falschen Weg.

Zerschlagung der Tarife! — Lohn- und Gehalts-Abbau!

Unter Hilfe der Sozialdemokratie — Das sind die Folgen der 4. Notverordnung

Die letzte Notverordnung Brünnings, die, wie alle bisherigen Verordnungen ihrer Art, nur mit Unterstützung der Sozialdemokratie zustande gekommen ist, erhöht den Anspruch, das Resultat gründlicher Überlegungen zu sein über das Thema: „Wie ist die deutsche Wirtschaft und mit ihr das gesamte deutsche Volk zu retten?“

Das wollten allerdings auch die vorhergehenden Notverordnungen, ohne ihren Zweck erfüllt zu haben; die 4. Notverordnung bringt jedoch für das Volk untragbare Lasten mit sich und die angekündigte Preis- und Mietenkämpfung kann niemals das aufbringen, was der Arbeiterkraft genommen wird.

Arbeiter, Angestellte und Beamte, haltet euren sozialdemokratischen Gewerkschaftsbund immer wieder vor Augen, was mit ihrer Partei, die es noch wagt, sich „Arbeiterpartei“ zu nennen, der Arbeiterkraft an wohlverworbenen und im jahrzehntelangen Kampf erstrittenen Rechten genommen wurde!

Die Unfallversicherung wird abgebaut! Löhne und Gehälter der Angestellten und Arbeiter werden abgebaut!

Die Höchstgrenze der Lohn- und Gehalts-Erhöhung ist 10 v. H., bei nichttariflichen Vereinbarungen sogar 15 v. H.!

Der deutsche Arbeiter sehe sich diese Bestimmungen an!

Sie sind nur ein ganz kleiner Auschnitt von dem, was die Notverordnung an einschränkenden Maßnahmen enthält!

Das ist das Werk der Sozialdemokratie! Niemals hätte die Regierung Brüning derartige Verordnungen erlassen, wäre sie nicht der Zustimmung der Sozialdemokratie sicher gewesen.

Jahrelang hat die SPD. die Lüge in die Welt geschrien, daß die Nationalsozialisten als „arbeiterfeindlich“ bezeichnet — um von dem eigenen Volksverrat abzulenken! Jetzt zeigt sich ihr wahres Gesicht!

„Zerschlagung der Tarife.“

„Lohn- und Gehaltsenkung unter das äußerste Existenzminimum.“

Niesengroß ist die Empörung in den Massen des arbeitenden Volkes. Es wird sich zeigen, welche Früchte diese Verratspolitik zeitigt, die selbst vor den in langen Jahren mühsam erworbenen Rechten der Arbeiterkraft auf dem

Adolf Hitler

Unser Führer!

Zuviel sind Sie betrogen worden; zuviel an Treue und Gemeinheit haben Sie in diesen Jahren gesehen, und kein Urteil ist vernichtender für die Männer des heutigen Systems als dies — daß wenn man mit dem einfachen Mann aus dem Volke darüber spricht — er müde mit der Hand abwehrt und sagt: „Ach, es ist doch gleichgültig, wer an der Spitze steht — sie machen es ja doch alle so!“

Aber unter dieser Müdigkeit schlummert eine tiefe Sehnsucht nach einer festen Hand, die mit eisernem Griff die Dinge wieder meistert, die den Hammer ergreift und das deutsche Schicksal schmiedet.

Das Volk hat übergenug von Neben und Versprechungen und will endlich Taten sehen, die es aus der grauen Hoffnungslosigkeit dieser Zeit herausführen, nicht in einen „Himmel auf Erden“, sondern in ein menschenwürdiges Dasein, in dem es für sich und seine Kinder Arbeit und Brot und Freiheit findet.

So ist die Zeit herangereift, daß wieder das ewige Gesetz der Kraft und Stärke zur Geltung gelangt, daß wieder ein Mann das Schicksal seines Volkes in die Hand nehme, daß nach jeder Zeit der Krümer und Sündler der Welt komme, der in Wahrheit und allein Geschichte macht. Ihn, der aus der Tiefe seines Volkes emporgestiegen ist in der Stunde der größten Not, der unbereit und unergründet seinen Weg gegangen ist, ob auch millionenfach geisternd daß gegen ihn anprang, ihn arhiht heute an der Schwelle des Sieges der dauernde Heilung der Millionen als den Befreier:

Adolf Hitler!

Gebiete der Sozialversicherung und des Tarifrechtes nicht halt macht. Wir erkennen auch den Sündenlohn, um den die Sozialdemokratie dem Diktat Brünnings beigefallen hat:

Er heißt: Verschlebung der Sozialwahlen, die im Frühjahr 1932 fällig waren, um ein volles Jahr!

Als Antwort wird ein Sturm durch die Lande geschien: Der Nationalsozialismus wird die Betriebe erobern, denn die betrogene Arbeiterkraft erkennt ihre Führer, auf daß unser Auf Wahrheit werde:

„Jeder Betrieb eine Burg des Nationalsozialismus!“

Und am 13. März zerbrechen wir das arbeitserfeindliche System der SPD. und wählen den Frontsoldaten Hitler zum Präsidenten des neuen Deutschlands!

Ballonmühle und Zylinder

Aus der Geschichte der Sozialdemokratie.

1918 Genossen! Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt! Wir garantieren jedem vernünftigen Arbeiter und Brot! In unserem Staat ist kein Platz für Korruption!

1923 Genossen! Die Inflation ist ein Naturereignis, unterstützt von der Reaktion!

Genossen! Schöpft wieder Hoffnung. Die Dawes-Dollar-Sonne geht auf, und Silberstreifen erscheinen am Horizont!

1926 Im Geiste Barnats: 800 000 Mark von Jakob Goldschmidt — Nieder mit dem Kapitalismus!

1929 Genossen! Der Sozialismus ist auf dem Marsch! Der Young-Plan rettet euch!

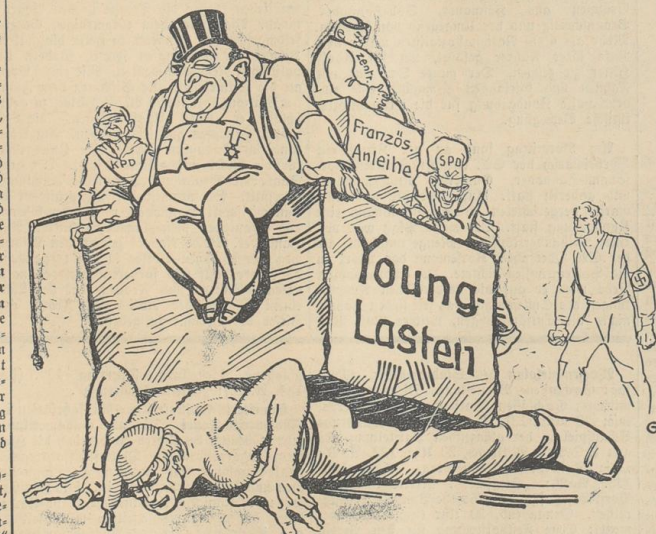
1930 Auf der Generalversammlung: Meine Herren, unsere Bank hat im letzten Jahre besser abgeschrieben als früher. Und wenn wir einmal pleite machen, rügt uns das Reich!

1930 Die SPD. vor der Wahl: Genossen, die Regierung Brüning ist mit dem Großkapital verbrüdet. Fort mit Brüning!

1931 Nach der Wahl: Genossen, wir müssen die Regierung Brüning unterstützen; sie ist der letzte Schutzwall gegen die Reaktion!

1932 (im Februar) Genossen! Wählt Hindenburg! Der Gott, der Götzen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!

14. März 1932 Der Volksbetrug hat ein Ende. Die schaffenden Deutschen vereinigen sich unterm Vaterkreuzbanner gegen ihre Ausbeuter und Unterdrücker. Hitler wird Reichspräsident!



Soll das so bleiben? Die „eiserne Front“ möchte das wohl. Wir wollen, daß es anders wird. Wir machen am 13. März Schluß mit diesem System und wählen Hitler!

Cord Cordes zum Landbundtag in Bremen

Zum Landbundtag in Bremen, der, wie schon gemeldet, am 10. März stattfindet, erläßt der Führer des Hammoerischen Landbundes, Cord Cordes einen Aufruf, in dem er u. a. sagt: „Seit Jahren kämpft der Hammoerische Landbund mit besonderem Nachdruck um den nötigen Schutz für alle aus der Viehhaltung stammenden Erzeugnisse. Trotz aller Verhinderungen hat die Regierung auf diesem Gebiete nichts Ausreichendes getan. Groß ist die Not der Viehhaltung, am größten ist sie aber in den Marjagebieten. Darum hat der Hammoerische Landbund seinen diesjährigen Landbundtag nach Bremen verlegt, um durch ihn der Not des Nordwestens deutschen Ausdruck zu geben.“

Bremer Volkshochschule. Beginn der fünf Lichtbildvorträge von Dr. B. Schütt über Pflanzengemeinschaften unserer engeren Heimat, am Donnerstag, den 3. März, 1932, abends 20.10 Uhr bis 21.15 Uhr. Karten in den Buchhandlungen von G. Winter, am Wall 161 und A. Anders, Meterstraße 5-7.

Die Trübsaligkeit des Jode-Wulf-Füllgels auf's neue bekräftigt. Vor zwei Jahren erregte es großes Aufsehen in der ganzen technischen Welt, daß die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt an dem Werk, ehemals Flugzeugmuster Jode-Wulf A 28, „Sabicht“ offiziell feststellte, es sei unmöglich zum Trudeln zu bringen. Es ist vorher und nachher vielfach von verschiedenen Flugzeugen behauptet worden, daß sie trübsalig seien, doch ist dies niemals von einer neutralen wissenschaftlichen Stelle beglaubigt worden. Nunmehr hat die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt auch von dem siebenköpfigen Verkehrs-Flugzeugmuster A 32 „Bulbar“ mit 300 H.P. Junktors 5 Motor nach ausgiebiger Prüfung ermittelt, daß es bei allen im Verkehr vorkommenden und zugelassenen Schwerpunktslagen vollkommen unmöglich ist, es ins Trudeln zu bringen.

Zur Reichspräsidentenwahl

erleidet



Folge 3, als Bild-Verdammung um, der Dehlie

Kampf dem System

Nationalsozialisten! Deutsche Volksgenossen!

Verbreitet diese Sondernummer, die in Ausfertigung bereitgestellt wird, in Wästen! Sie soll, daß in allen öffentlichen Sammelstellen alle Volksgenossen diese Sondernummer erhalten. Die Preise sind so niedrig wie möglich bemessen; sie betragen für:

100	300	3.30
200	600	6.60
300	900	9.90
400	1200	13.20
500	1500	16.50
600	1800	19.80
700	2100	23.10
800	2400	26.40
900	2700	29.70
1000	3000	33.00

Bei Abnahme von über 5000 Stück an eine Anschrift pro Stück 2,5 RM, bei freier Zustellung mittels gewöhnlicher Post. (Lieferzeit je nach Entfernung bis zu 12 Tagen.) Wird Zustellung mittels Eilpost gewünscht, erhöht sich der Preis um RM 1.— pro Tausend, bei Zustellung mittels Bahnexpress erhöht sich der Preis um RM 2.— pro Tausend.

Versendung ausnahmslos gegen Vorauszahlung. Versammlungen gegen Rechnung oder Nachnahme können nicht erfolgen. Bestellung auf Sozialisten-Wohnort genügt!

Zentralverlag der N.S.D.A.P.
Hr. Eber Nachf., G.m.b.H.
München 2 NO
Postfachkonto 11346 Amt München

Bremer Wolmarktbericht. Rohwolle verkaufte sich auch in der Berichtswache unverändert flott, und es ist bemerkenswert, mit welcher Leichtigkeit das Angebot, besonders in Australien, aufgenommen wird. Australien meldete unveränderte Preise, während die Märkte am Cap und am La Plata eher etwas zugänglicher waren. Im Erwartung der in nächster Woche beginnenden Londoner Auktion verlor das Rammzuggeschäft bei starker Zurückhaltung der Verbraucher sehr ruhig und die Unmöglichkeit war nur gering. Ohne Zweifel litt auch das Geschäft unter dem verminderten Einfluß der politischen Vorgänge, die keine Unternehmungslust aufkommen lassen. Im Wolzollgeschäft war eine gewisse Belebung zu konstatieren. Hauptfachlich waren es wieder Großverwollen, in denen vermehrte Umsätze stattfanden, ferner Capwollen hatten jedoch auch etwas mehr Geschäft zu verzeichnen. Auf allen Märkten macht sich die englische Konkurrenz stark fühlbar. — Am hiesigen Markt herrschte bei geringer Kaufneigung Zurückhaltung. Wesentliche Preisänderungen traten nicht ein. Unter Preisdruck fanden schlechtere Rammzüge von geringer Qualität, für die die gebotenen Preise jedoch zum Teil von den Verkäufern nicht angenommen wurden.

Horst Wessel und sein Lied

Am 23. Februar 1930 starb in einem Krankenhaus Berlins, hingemordet von Kommunisten, unter Führung einer hiesigen Jüdin, Horst Wessel, der Student und Sturmführer in der SA, in der er den Stolz und die Hoffnung des kommenden Reiches, die Front der wahren Volksgemeinschaft sah. Werstudent und Arbeiter aus innerer Berufung, Sohn und Stiefmutter ihres Alters wußte, Führer einer Mutter, die allein noch in ihm Trost seiner Kameraden, Mensch, dem selbst seine Mörder vor Gericht nichts anderes nachsagen konnten, als daß er Anhänger Hitlers und gläubiger Verehrer seiner Gedanken war: So steht er vor uns, rein, unbefleht und in einer beispielhaften jungen Mannlichkeit.

Er ist nicht der einzige, der für die Bewegung gefallen ist — Tausende haben schon gebüht, Hunderte bedt die Erde und ein früher Kranz — aber sein Name ist Symbol geworden für all die anderen Namenlosen, denen er vorausgegangen oder nachgefolgt ist, unbekannte SA-Männer, Held im Braumund, das er mit Stolz und Inbrunst trug, Vorbild einer Jugend, die heraufkommt aus Verzweiflung in eine neue Gläubigkeit.

Es ist eine Tragik von antiken Ausmaßen in diesem Schicksal, daß er es zuvor geahnt hat, wie man um Sinn und Notwendigkeit eines Opfers weiß, dem man nicht entgehen kann und entgehen will. Sein Lied, das heute überall gesungen wird, wo deutsche Menschen unter der Fahne Adolf Hitlers in Trost und Treue stehen, erscheint nachträglich wie eine Prophezei, wie eine Anrufung des Todes, der ihn so schrecklich überfiel, wie eine Schau, wie sie nur Begnadete vor großen Wandlungen erleben. Den Sieg der Bewegung hatte er im Herzen bereits vorweggenommen, als nur wenige das Sakentzeug trugen und der Tag der Freiheit noch fern war.

Über die Worte des Horst-Wessel-Liedes einmal hat fingen hören, kann sich der eigenartigen Jandens nicht erheben, der von diesen Bildern der Hoffnung und unerschütterlichen Zuversicht ausgeht. Kraftstrom der Seele, aus tiefstem Erleben in schlichte Worte gepreßt, Impuls und Antrieb zu neuem Tun.

Horst Wessel, der Student, war kein Dichter in dem literarischen Sinn des Wortes, sein Schreiber hantuierte Versgebilde, kein versiegelter Poet, obwohl er mehr als dieses eine Gedicht geschrieben und vielleicht heimlich auch den Traum geträumt hat von der Schönheit als dem Reich göttlicher Gedanken und menschlichen Gefühls, das Herz zu Herzen trägt; er war jung, gesund, lebensfroh, er liebte Braut, Mutter und Freund, er liebte Kinder und Blumen, Bücher und die Gestalten meisterlicher Bilder; er liebte Musik, den Frühling, die deutsche Welt.

Aber dennoch war das Leid früh in ihm wach über allem persönlichen und einzelnen Schicksal: Die Not seines Volkes und die Zerrissenheit seiner Seele, die nirgend Raum und Heimat fand. Kamme er anders dachten, als er sprach im Rebellkampf des Tages, in der Bedrängung durch den Gegner, der Schlag-

wort um Schlagwort in die Sätze warf, hartes Geklein, das nur ein härterer Hammer traf?

So scheint uns in diesen Worten das ganze Ziel des Nationalsozialismus noch einmal bündig gültiger gesagt: „Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an!“ „Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!“ Ueber seine Verse aber schwingt die Fahne der deutschen Volkserhebung, rot, das schwarze Sakentzeug im weißen Rand.

Daß sein Lied aber trotzdem so sicher Wort und Bild, Reim und wiederholende Wirkung des Satzes erfährt, beweist, welche Sprachkraft in diesem jungen Menschen aufgebrochen war, als er Sinn und Ziel seines Daseins im Kampf für ein neues Großdeutschland erfährt. Ein Beispiel wurde hier wieder einmal, wie so oft schon, gegeben, daß, als die große, feierliche Kunst verlagte, aus dem Mund eines einfachen, begeisterten Jünglings das Lob der Gemeinschaft in herrlicher Selbstverständlichkeit strömte.

Horst Wessels Lied ist das schönste Vermächtnis, das er uns hinterlassen hat, befestigt und wahrgemacht durch seinen Tod, daß auch sein Geist unter denen mitmarschierte, die „Kraftort und Reaktion erschossen“, Kamerad in mystischer Verbundenheit jedem künftigen Kämpfer, wie Theodor Körner oder Prinz Louis Ferdinand der Jugend von 1813, wie die Freiwilligen von Langemarck den Wintern des Weltkrieges vorausflogen, Blutzeugen eines neuen Christentums, Seroen einer durch unendliche Opfer verführten Welt.

Horst Wessel und sein Lied sind unsterblich geworden. Sein Name wird genannt, sein Lied gesungen werden, solange man in deutschen Landen der Zeit gedenkt, da aus tiefer Knechtschaft diese Bewegung aufstand, groß, mit einer heiligen Begeisterung, wie sie seit den hellsten Stunden von 1914 nicht mehr gesehen ward. Wie man Theodor Körner oder Arndt lag mit verhaltener Stimme, wie man Karl Bröger nennt, der einmal anderes gefühlt hat als internationalen Sozialismus, so wird man Horst Wessel an den Himmel schreiben wie ein Sternbild in dunkler Nacht.

Die Sozialdemokratie 1919 hat kein Lied und kein Gedicht, das aus dem Herzen des Volkes kam; fremden Ideologien hat sie nach, so wie sie einen Haufen Text zur Melodie der Marziale und Internationale sang, und vielleicht ist das mit der Grund für ihre verfallende Entwicklung geworden, daß kein echtes Dichtergeschick sich dazu bekam, so wie Horst Wessel und andere hinter Hitler stehen. Dichtendes Wort hat eigenartige Gewalt; unseren Vorfahren war es heilig und ehrwürdig als ein Teil des Göttlichen.

Uns aber führt ein junger Held! So brause denn, Sturmgefang der braunen Bataillone; rühre dich, Trommel, am Grab dieses Helden; schmütze, Fanfarenklang, fliege, du Fahne! Singt, Kameraden: „Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen! SA marschiert mit mutig festem Schritt!“

Die Entscheidung naht! Horst Wessel ruft! Kurt Rolf.

S.A.-Aufmarsch in Thedinghausen

4000 für Hitler.

Am gestrigen Sonntag stand unser Ort im Zeichen eines gewaltigen S.A.-Aufmarsches der Gruppen aus Hammoer, Eid-Hammoer, Braunschweig und der Umgegend von Bremen. Mehr als 4000 Nationalsozialisten waren dem Aufmarsch ihrer Führer gefolgt, um für Adolf Hitler zu zeugen. Der ganze Ort war mit Fahnen und Girlanden geschmückt, eine eindrucksvolle Rundgebung für die nationalsozialistische Bewegung.

Am Vormittag fand an der Kirche ein Vorbeimarsch der SA vor den Führern Rorsemann-Hammoer, Gauleiter Ruff-Hammoer und anderen statt. Auf einer für den Aufmarsch hergerichteten Wiese fand sodann eine Rundgebung statt. Der weite Platz war von einer vielwunderlichen Menge umfäumt, als der SA-Oberführer Rorsemann das Wort an die Parteigenossen richtete. Ein eindrucksvoller Rede wies er auf die verderblichen Auswirkungen des Systems hin, das seit sieben Jahren nichts als Enttäuschungen, weitere Not, Ver-

flattung gebracht hätte. Die sieben Jahre Reichspräsidentenwahl von Hindenburg bedeuteten sieben Jahre die Treppe in den Abgrund hinab. Nicht aber dem ehrwürdigen Generalfeldmarschall v. Hindenburg geiste diesmal der Kampf der Nationalen Front, sondern dem politischen Reichspräsidenten. Mit einem Appell an die Teilnehmer, alle Stimmen dem Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, zu geben, schloß er seine Ausführungen, die mit lauten Heulrufen quittiert wurden. Am Abend fand im Doppelgassen Saale eine Rundgebung für die Präsidialwahl statt. Der große Saal war ebenso wie Parallelveranstaltungen überfüllt. Es sprachen der Vizepräsident der Landwirtschaft Hammoer, v. Rehben-Gronau, und Gauleiter Reichstagsabgeordneter Ruff-Hammoer. Beide Redner zeigten den Lebensweg des deutschen Volkes in den vergangenen 13 Jahren auf und forderten von den nationalen Männern und Frauen, bei der Wahl einem Mann der Nationalen Front, oder Hitler die Stimme zu geben.

Wochenplan des Stadttheaters. Montag: Geschlossene Vorstellung. Dienstag, nachmittags: Geschlossene Vorstellung für Erwerbslose; 20 Uhr, 131. A.B.: Das erhellende Schauspiel in der glänzenden Darstellung, 23 Uhr, 132. A.B.: „Die Kaiserin“, Donnerstag, 18.30 Uhr, 133. A.B.: „Siegfried“, Freitag: Geschlossene Vorstellung für den Goethe-Bund „Margarete“, Samstag, 20 Uhr (außer Abonnement): Erste Festvorstellung für den Verein Bremer Presse: „Die schöne Helena“, in der Einrichtung von Max Reinhardt. Sonntag, 15 Uhr, einmalige Vorstellung zu ganz kleinen Preisen: „Robert und Bertram“. Zwischenaktmusik, Gelangs- und Tansingen. 20 Uhr: Zweiter Festabend des Vereins Bremer Presse: „Die schöne Helena“. Montag, Ge-

schlossene Vorstellung. Dienstag, 135. (statt 134. A.B.): „Götterdämmerung“.

Erweiterte Gültigkeit der Rückfahrkarten der Siedamerikaner-Zahrt. Die am Siedamerikaner-Verkehr (Stiftung) beteiligten Reedereien, die Hamburg-Siedamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft-Hamburg, der Norddeutsche Lloyd-Bremen und die Hamburg-Amerika Linie-Hamburg sowie der Königlich holländische Lloyd-Amsterdamb, haben die wechselseitige Gültigkeit der von ihnen herausgegebenen Rückfahrkarten vereinbart. Dadurch wird solchen Reisenden, die sich vor Eintritt ihrer Fahrt wegen eines bestimmten Rückreisetermins nicht entschließen können, eine nicht unwesentliche Erleichterung geboten, denn es bleibt ihnen völlig freigestellt, welches Schiff der vorgenannten Reedereien sie zu ihrer Heimkehr wählen wollen.

Die Entscheidung

Von Wilhelm Weiß.

Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, folgt dem Ruf des deutschen Volkes und stellt sich zur Wahl. Der entscheidende Entschluß, der dazu bestimmt ist, eine neue Epoche deutscher Nationalpolitik einzuleiten, ist damit gefaßt. Die wochenlange Aufregung in der Spitzenpresse über die Frage, wen die nationale Opposition zum Kandidaten bestellen wird, kann sich jetzt legen. Die mit dem schwarz-roten Pressearm verbundene Absicht, das deutsche Volk zu verwirren und die Fronten systematisch ins Gegenteil zu verkehren, hat ihr Ziel nicht erreicht: Die Proklamierung der Kandidatur Adolf Hitlers ist nur die äußere Demonstration einer zwangsläufigen Entwicklung.

Und damit wird der grundlegende Unterschied zwischen der Kandidatur Hitler und der Kandidatur Hindenburg mit einem Schlag offenbar: Die Nominierung Hindenburgs entbehrt jeder inneren Gefühlsnähe. Der Feldmarschall hat damit an sich gar nichts zu tun. Und wir, seine Gegner von heute, sind die ersten, die den Feldherren des deutschen Frontbeeres vor dem Bedacht in Schutz nehmen, daß die Cripplens und Dittmanns, die Novembermänner von einst und Kriegsdienstverweigerer von heute, niemals seine Gefühlsgegnossen sein könnten. Nichts kennzeichnet die innere Bräutlichkeit dieser „Eternen Front“, mehr, wie ihre Unfähigkeit, aus sich selbst heraus den Führer zu benennen, mit dem sie es wagen könnte, in die Entscheidungsschlacht zu ziehen. Es gibt kein größeres Armutzeugnis für die Hölzermann-, Cripplens- und Raasroff! Am Ende ihrer Kraft und am Ende ihres Systems müssen sie eine Unleihe bei der tausendmal verfluchten Reaktion machen, von der sie sich sogar den Führer in der Schlacht auspumpen müssen. Ein Verzweiflungsmandat, das den Reim der Niederlage in sich trägt.

In sich tragen muß! Weil jedes Parteistück in dem Augenblick zum Untergang verurteilt ist, in dem es sich selbst belügt und sich damit selbst aufgibt. Am inneren Unfähigkeit geht das System zugrunde. Das haben sowohl die Hindenburgschulle mit ihren Geheimräten, wie die eigentlichen schwarz-roten Tragzieher des Wanders verstanden.

Und darum wird Adolf Hitler als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen. Sein Entschluß, sich zur Wahl zu stellen, wozu sich das deutsche Volk beglückwünschen darf, ist die Krönung eines inhaltlich aufgebauten Lebenswerkes, an dessen Weg die Marksteine des hartnäckigen und opferreichen Ringens unserer Zeit stehen. Die Geschichte der deutschen Freiheitsbewegung seit 1918 ist mit dem Namen Adolf Hitler so untrennbar verbunden, wie selten eine politische Bewegung mit ihrem Führer verbunden war. Vom ersten Tag des Entstehens der Nationalsozialistischen Partei an bis heute ist das Ziel unverrückbar das gleiche geblieben: die Eroberung der politischen Macht im Reich um des deutschen Volkes willen. Nach dem beispiellosen Vormarsch der letzten Jahre ist daher der Entschluß Adolf Hitlers, nunmehr den entscheidenden Schritt zur Übernahme der Macht im Staate zu tun, das zwangsläufige Ergebnis einer organisierten politischen Entwicklung.

Nachmal, das ist der Unterschied: Hier steht der Führer der deutschen Freiheitsbewegung vor der Front seiner Millionenarmee, mit ihr zusammengehörig durch den gleichen deutschen Freiheitsgeist und durch den gleichen politischen Willen zur Macht. An der Spitze seiner Armee stellt er sich zur Entscheidungsschlacht. — Dort ein aufgeregter durcheinanderlaufender Schlachtfeld politischer Geschäftemacher und Vortrotzler, zusammengehalten allein durch die Angst vor der Abrechnung, aber unfähig dazu, das gemeinsam in Mißkredit gebrachte System selbst zu verteidigen. Einmal vor der Front der alten Marßall, hinter dessen breiten Rücken sich eine zusammenhängende Welt in ihrer Todesstunde verabschiedet.

Der ungeheuerliche Versuch, noch einmal die dem deutschen Volke allmählich klar gewordenen Kampfrufen durch die Aufstellung Hindenburgs zu verneinen, ist durch die Proklamierung Hitlers zunichte gemacht. Heute weiß die Welt wieder, daß die Entwicklung in Deutschland im Sinne der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung sich weitergeht und durch kein noch so wohlberatenes Manöver des Systems aufgehalten werden kann. Am Ende dieses Schicksalsweges steht die Nachtergreifung durch unsern Führer Adolf Hitler.

Serausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Scharf; für den Anzeigen-Teil: M. A. Rostens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. — Druck: Wefer-Druckerei Bremen.